

men auszufüllen. Die deutschen Auswanderer müssen sich also in diesem Jahr ein anderes Ziel suchen, als die Vereinigten Staaten. In den letzten Jahren traten viele Auswanderer den Weg nach Südamerika an. Australien versperrt den Deutschen leider immer noch seine Tore.

## Der bayerische Finanzminister Dr. Krausned tödlich verunglückt.

München, 12. Juni. Finanzminister Dr. Krausned ist heute vormittag gegen 10 Uhr an der Arnulfstraße beim Starnberger Bahnhof beim Aussteigen auf die Straßenbahn tödlich verunglückt. Er wurde mit schweren Verletzungen in die Chirurgische Klinik gebracht, worauf er bald seinen Verletzungen erlegen ist.

München, 12. Juni. Zu dem tragischen Ende des bayerischen Finanzministers Dr. Wilhelm Krausned werden folgende Einzelheiten bekannt: Dr. Krausned wollte heute vormittag seine Gemahlin besuchen, die erkrankt ist und in der chirurgischen Klinik liegt. Als der Minister am Starnberger Bahnhof die Straßenbahn besteigen wollte, kam er zu Fall und erlitt einen Bruch der Halswirbelsäule und Verletzungen des Rückenmarks und weitere schwere Verletzungen an den Beinen. In einem Kraftwagen wurde der Minister, der zunächst, da er keine Ausweispapiere bei sich führte, nicht erkannt wurde, in die chirurgische Klinik gebracht, wo, wie bereits gemeldet, kurz nach der Einlieferung der Tod eintrat. Nach Mitteilung der Polizeidirektion München hat sich der Unfall kurz vor 10 Uhr zugetragen.

## Ozeanflug und Abrüstung.

Eine Anregung Schurmans.

Bei dem Bankett des Amerikanischen Clubs in Berlin zu Ehren der Flieger Chamberlin und Levine würdigte der amerikanische Vorkämpfer Schurman die Bedeutung des Fluges und kam dann auf die Abrüstungsfrage zu sprechen. „Gleichwie fester Glaube und Enthusiasmus den Piloten zum Siege verhalfen“, sagte Schurman, „so würde ein vernünftiges Maß von Vertrauen in den guten Willen anderer Nationen entschlossene Führer in die Lage versetzen, die kostspieligen und drückenden Rüstungslasten, unter denen wir jetzt stöhnen und die, weit entfernt, unsere Sicherheit zu garantieren, nur provozierend wirken und Anlaß zu künftigen Kriegen sein können, von den Schultern der Menschheit zu nehmen. Ich behaupte, daß in dem neuen Abschnitt der Geschichte, in den wir jetzt eintreten, eine Nation sich nicht länger durch Rüstungen schützen kann. Die neue Epoche verlangt für mich die Abrüstung. Wenn dieses Ziel heute nicht erreicht werden kann, so darf man wohl wenigstens eine vernünftige Verminderung der Rüstungen verlangen.“

Reichsminister des Innern Dr. Stresemann antwortete dem Vorkämpfer und führte aus, er könne als Außenminister des deutschen Volkes den Gedankengängen des amerikanischen Vorkämpfers gern folgen. Er sei mit dem Vorkämpfer der festen Überzeugung, daß die großen Ideen von Gerechtigkeit, von Eintreten für die großen kulturellen Ziele der Menschheit, das tiefe Sehnen der Völker, in Ruhe aufzubauen und hochkommen zu können, von Sturm und Unwetter nicht niedergeworfen werden. Diese Ziele ließen sich aber leichter erreichen, wenn man draußenseits wisse, daß das deutsche und das amerikanische Volk diesen Idealen gemeinsam zustreben.

## Die Amerikaner am Grabe Richthofens.

Chamberlin und Levine haben Sonnabend auf dem Invalidenfriedhof am Grabe Richthofens einen großen Lorbeerkranz mit den amerikanischen Farben und einer weißen Schleife niedergelegt. Der Besuch des Friedhofs, auf dem die Amerikaner eine halbe Stunde verweilten, ging in aller Stille vor sich.

## Chamberlins Flug nach Wien verschoben.

Nachprüfung der Motoren.

Die Deutsche Luft Hansa teilt mit: Zwischen den Ozeanfliegern Chamberlin und Levine und der Deutschen Luft Hansa war vereinbart worden, daß die übliche Abbremsung der Motoren nur in Gegenwart von Vertretern Chamberlins stattfinden sollte, um so mehr, als es sich dabei um die Prüfung des neuen Propellers handelt, der nach den Angaben Chamberlins hergestellt worden ist. Diese Prüfung konnte erst am Sonnabend stattfinden. Dabei ergab sich die Notwendigkeit, in zwei Zylindern die durch den Ozeanflug zu stark beanspruchten Ventilstößelstangen zu erneuern, wodurch sich der für Sonntag geplante Flug nach München und Wien um einige Tage verzögern wird.

Die beiden Ozeanflieger haben auch Potsdam einen Besuch abgestattet. Nach Besichtigung der Potsdamer Schlösser und Gärten verweilten sie einen Augenblick an der Gruft Friedrichs des Großen. Vom Potsdamer Oberbürgermeister wurden den Fliegern wertvolle Stiche von Sanssouci überreicht.

## Amerikanische Empfangsvorbereitungen für Lindbergh.

500 000 Briefe.

Während Europas Hauptstädte Chamberlin und Levine ehren, will Amerika wieder einmal Europa auch in diesem Punkt überbieten, wenn Lindbergh die heimischen Gestade erreichen wird. Die polizeilichen Maßnahmen in New York und Washington haben niemals zuvor einen solchen Umfang erreicht. Die New Yorker Börse wird schließen, was bisher nur einmal zu Ehren eines Lebenden geschah, nämlich als der Oberkommandierende der amerikanischen Armee im Weltkrieg, Pershing, vom Kriegsschauplatz heimkehrte. Lindbergh wird in Amerika von einer halben Million Briefen erwartet, das ist eine Menge, die ein deutsches Hauptpostamt in der Mittelstadt an einem Tage nicht austragen lassen kann. Er ist zum Obersten der amerikanischen Armee ernannt und bekleidet noch mehrere hohe Würden. Der Kreuzer „Memphis“, der Lindbergh von Europa nach Washington bringt, wurde bereits in der Chesapeakebay von 40 Aeroplanen empfangen.

Derweilen rüsten andere zu noch größeren Taten, als sie der erste Atlantikflieger vollbracht hat. Der französische Pilot Drouhin will mit einem 600-PS-Motor den Flug Paris-New York antreten, der bekanntlich weit schwerer ist als die umgekehrte Strecke. Vorerst wird aber Vird einen Flug Amerika-Europa und zurück mit nur zwölf Stunden Aufenthalt in Paris ausführen.

## Lindberghs Empfang in Washington.

100 000 Gäste zum Empfang.

Die Ankunft des Atlantikfliegers Charles Lindbergh in der amerikanischen Hauptstadt gestaltete sich zu einem Triumphzuge, wie ihn selbst diese Stadt noch nicht gesehen hat. Aus allen Teilen der amerikanischen Republik trafen die Gäste ein, deren Zahl auf 100 000 geschätzt wird. Der Ather zeigte ein Heer von Flugzeugen und das schöne Luftschiff „Vossangeles“, das Dr. Edeker einst von Friedrichshafen nach New York steuerte. Die Mutter des Fliegers fuhr in einem Eisenbahnzuge nach Washington, stieg aber eine Station vorher aus und setzte sich in eine Straßenbahn, um den Ovationen nach Möglichkeit zu entgehen. Sie wurde aber von Polizeikommissaren erkannt und im Privatauto des Präsidenten Coolidge ins Weiße Haus gebracht, wo sie als Gast des Präsidenten Aufnahme gefunden hat.

Präsident Coolidge feierte Lindbergh in einer Ansprache und gedachte besonders seiner Bescheidenheit,

denn Lindbergh hat bisher alle Millionenangebote, die ihm gemacht worden sind, abgelehnt. Dank gebühre auch dem französischen Volke, das Lindbergh trotz der Trauer um Kungesser und Goli gefeiert habe. Er erhielt das Ehrenfliegerkreuz, das ihm der Präsident unter dem Jubel der Menge an die Brust heftete. Darauf sprach der Atlantikflieger selbst und überbrachte die Botschaft der Freundschaft und des guten Willens der europäischen Nationen, die ihn empfangen haben.

Seine nur drei Minuten lange Ansprache wurde bejubelt. Lindbergh wird nun nach New York fahren, das ihn in freudiger Aufregung erwartet.

## Pinedo in Lissabon gelandet.

Der italienische Flieger de Pinedo ist in Lissabon eingetroffen. Der Flug von den Azoren nach Portugal verlief ohne Zwischenfall. Pinedo ist bekanntlich nach Lindbergh, aber vor Chamberlin abgeflogen. Er kam bei der Überquerung des Ozeans mit einem „nassen Bade“ davon.

## Der Schlachtkreuzer „Moltke“ gehoben.

London, 11. Juni. Der bei Scapa Flow gesunkene 23 000 Tonnen große deutsche Schlachtkreuzer „Moltke“ konnte gestern nach stündiger Arbeit gehoben und in solche Lage gebracht werden, daß er nach dem Abbruchort gebracht werden kann. Die mit den Hebungsarbeiten betraute Firma erklärt, daß die „Moltke“ das größte Schiff ist, das jemals gehoben werden konnte.

## Aus In- und Ausland.

Freiburg i. B. Im Befinden des ehemaligen Großherzogs von Baden ist nach den Mitteilungen des Hofmarschallamts eine Besserung eingetreten, so daß der Kranke täglich einige Stunden außer Bett zubringen darf.

Paris. Der Royalistenführer Daubet, der zum Austritt einer fünfmonatigen Gefängnisstrafe aufgefordert worden ist, hat sich in den Reaktionsräumen seiner Zeitung, die er in ein befestigtes Lager umgewandelt hat, verbarricadiert. Er will sich mit Gewalt jeder Verhaftung widersetzen.

London. Das Gerücht einer bevorstehenden Verlobung des Prinzen von Wales mit Infantin Beatriz von Spanien wird von zuständiger Seite demontiert.

Mexiko. Präsident Calles hat die Schließung aller Spielhäuser in Mexiko angeordnet. Außerdem wurden sämtliche Uhren in Mexiko um eine Stunde vorgerückt. Diese Maßnahme soll bleibende Wirkung haben.

## Leichte Steigerung der Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 8. Juni 1927 berechnete Großhandelsindexziffer hat gegenüber der Vorwoche um 0,4 % auf 138,2 (137,8) angezogen.

## Gläubwünsche für den Vizefinanzler v. Bayer.

Berlin. Reichsfinanzminister Dr. Marx hat, zugleich im Namen der Reichsregierung, an Friedrich v. Bayer zu dessen 80. Geburtstag ein Glückwunschschreiben gerichtet, in dem Bayerns Wirken als Politiker und Staatsmann hervorgehoben und der Dank für Bayerns Wirken ausgesprochen wird. Auch der Reichspräsident hat Erzkanzler v. Bayer in herzlichsten Worten telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen.

## Deutsch-englische Wirtschaftsbesprechungen.

Levertufen. Die Besprechungen zwischen deutschen und englischen Wirtschaftsführern, die im vorigen Jahre auf der Festung des englischen Verkehrsministers Colonel Miles stattfanden, wurden hier unter dem Vorsitz des Geheimrats Professor Dr. Quisberg fortgesetzt.

## Ewiger Friede zwischen Frankreich und Amerika.

Washington. Das Staatsdepartement hat der französischen Regierung mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten bereit wären, in diplomatische Verhandlungen über eine mögliche Verständigung wegen eines Vertrages für ewigen Frieden zwischen den beiden Ländern einzutreten.

## Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhayn.

15)

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin gestern Abend dagewesen.“  
„Fritz!“  
„Und die Verlobung ist in aller Form geschlossen worden.“  
„Du natürlich als Wandergult?“  
„Als was sonst? Glaubst Du, sie hätte mich genommen, wenn ich mich als Fritz Jacobsen vorgestellt hätte?“  
„Großer Gott! Du gehst mit lebenden Augen in Dein Verderben!“  
„Jonny“, sagte Fritz und nahm die Hand des Freundes, „Du weißt, wie es ist: verlobt sein. Kannst Du Dir dieses Gefühl verheerend denken?“  
„Nein. Verlobter als ich in Donata Pincon bin, das gibt's gar nicht.“  
„Am so besser.“  
„Aber trotzdem weiß ich doch jede Minute: es kann nicht sein. Dann bescheide ich mich eben und sehe mich nach etwas anderem um.“  
„Und das nennst Du verlobt?“  
„Ich bin eben ein Mann, der den Tatsachen ins Auge sieht.“  
„Das sagen alle, die mit den Tatsachen nichts anzufangen wissen. Was ein rechter Kerl ist, der nimmt die Dinge in die Hand und zwingt sie. Wenn ich will, kann ich manches. Vielleicht alles.“  
„Das glaube ich nicht“, sagte Jonny und schüttelte den Kopf. „Du willst zum Beispiel Cornelius Wandergult sein. Aber ich bin gespannt, wie Du es in die Wirklichkeit umsetzen willst, und wenn Du die Dinge zehnmal in die Hand nimmst, um sie zu zwingen.“  
„Aber Du siehst doch, kein Mensch zweifelt daran. Der Marquis hat mir erzählt, er würde mich unter Tausenden herausgefunden haben, so wenig hätte ich mich verändert.“  
„Dann hast Du das Glück gehabt, an einen Trottel zu geraten.“  
„Es ist immer dasselbe mit Dir, Jonny: Du verstehst nicht, Dich in die Seelen der anderen hineinzudenken. Das ist einfach Autosuggestion, nichts weiter.“  
„Und wenn nun der Ehle kommt?“  
„Also, so wie die Dinge jetzt stehen, kann ich Dir sagen: wenn der Ehle kommt, wird er als Schwindler hinausgeworfen.“  
„Und das läßt Du zu?“  
„Nein, Jonny. Das lasse ich natürlich nicht zu.“  
„Laß Dir nochmals gesagt sein: wir wollen abreisen.“  
Es klopfte. Der Portier trat ein und meldete, der Wagen sei vorgefahren.

„Was für ein Wagen?“ fragte Jonny. „Wohin willst Du denn fahren?“

„Ins Grand Hotel des Champs Elysées.“

„Du bist wohl verrückt!“

„Da ich nun einmal Wandergult bin, muß ich wohl oder übel als Wandergult auftreten. Das mußt Du doch begreifen. Außerdem hat Rothermel telegraphiert: er kommt nach Paris, um mir die Million zu bringen.“

„Wohin hat er denn telegraphiert?“ fragte Jonny verblüfft.

„Postlagernd natürlich. Soll ich ihn etwa hier in diesem Vorstadtpostamt empfangen? Eine Million läßt man sich im Grand Hotel auszahlen. Er würde direkt stuhlig werden, wenn ich ihn hierher führen wollte. Komm, wir wollen zum Wagen.“

Die Hausdiener standen bereits wartend am Auto; leuchtend lagen die hellgelben Koffer auf dem Wagendach.

„Du vertrittst Dich immer mehr in — na ja, in Gesehwirigkeiten. Das Vermögen, das Du jetzt in Empfang nehmen sollst, gehört doch von Rechts wegen Wandergult und nicht Dir.“

„Wie so denn, um Gottes willen? Hat Wandergult irgend etwas getan, um sich dies Geld zu verdienen? Hat er Geld hergegeben? Hat er eine Arbeit geleistet? Hat er sich bemüht, auch nur einen Finger krumm zu machen?“

„Das Geschäft ist auf den Namen Wandergult gemacht worden. Das wäscht kein Regen ab.“

Das Auto wendete mit einem scharfen Ruck rechts herum — nach Westen.

„Nein, Jonny“, sagte Fritz, „so liegt es denn nun doch nicht. Der Name Wandergult ist, wie soll ich sagen, ist allerdings ein Faktor, der nichts ist als eine imaginäre Größe. Eine Hilfszahl, die man an einer bestimmten Stelle einfügt und die man nachher wieder wegwischt — weil sie selbst in der Rechnung gar nicht mitzählt, weil man sie nur als Füllsel gebraucht hat. So ist es. Genau so, Jonny. Ich habe den Namen Wandergult eingesetzt und radere ihn nachher wieder aus; es ist so, als ob er nie dagestanden hätte.“

„Du hast eine fabelhafte Art, die Dinge zu betrachten“, sagte Jonny. „Unter Deinen Händen wird alles anders.“

„Du bist eben ein Hamburger, ein nüchternen Realist. Ich aber bin ein Idealist.“

Am andern Morgen stand es im „Matin“.

Cornelius Wandergult ist in Paris; er ist im Grand Hotel des Champs Elysées abgestiegen.

Um zehn Uhr ließ sich ein Herr melden. Es war Monsieur Didier, der Direktor der Wollweberei Neuilly.

„Es ist uns eine besondere Ehre, Herr Wandergult“, sagte er, indem er sich unausgesetzt verbeugte, „den jungen Herrn begrüßen zu dürfen, der einmal das Textilwerk Wandergult beherrschen wird. Auch unsere bescheidenen Anlagen in Neuilly haben die

Ehre, mit Ihrem Hause zu arbeiten, und wir glauben darum, diesen Besuch, um den ich Sie bitte, als die Günstigste eines so lieben und erlauchten Gastes betrachten zu dürfen.“

Sie fuhren nach Neuilly. Herr Didier machte den Cicerone.

Er sprach ein bißchen Englisch; es war sehr interessant, zumal weder Fritz noch Jonny jemals eine Weberei gesehen hatten.

„Was ist das da drüben für ein Gebäude?“ erkundigte sich Fritz, als sie über den Fabrihof gingen.

Herr Didier lächelte. „Haben Sie die herrlichen leuchtenden Farben gesehen, mit denen unsere neuesten Muster brillieren?“

„Gewiß. Sie haben mir außerordentlich gefallen.“

„Sie werden dort drüben erzeugt; und gleichzeitig wird die Färbung in diesen Räumen vorgenommen.“

„Darf ich den Betrieb einmal sehen?“

Es schien fast, als ob Herr Didier einen Moment zögere.

„Es ist . . . nun ja . . . der Aufenthalt ist nicht sehr vorteilhaft für die Gesundheit . . .“

„Für ein paar Augenblicke?“ wunderte sich Fritz. „Was sollen da die Leute sagen, die Tag für Tag in dieser Atmosphäre arbeiten?“

Darauf zuckte Herr Didier die Achseln und sie gingen hinüber.

Eine beklemmende Luft empfing sie. Beizende Gase schienen die Räume zu erfüllen; man konnte sie nicht sehen, aber es lag wie ausdörrende und selbstam brennliche Trockenheit über den Ecken und Winkeln, und selbst die Maschinen hatten etwas von Trostlosigkeit. Die Arbeiter, die an ihnen vorüberliefen, husteten einen scharfen trockenen Husten — betroffen sahen sich die beiden Freunde an.

„Sie verdienen einen halben Dollar die Stunde“, betonte Herr Didier, „alle sind wohlhabend.“

„Wie lange“, fragte Jonny mit trübem Lächeln, „wie lange können diese Leute sich ihrer Wohlstandes erfreuen?“

„Sie beklagen sich nicht. Und im übrigen — Ihnen kann ich es ja sagen, Monsieur Wandergult: wir bekommen Leute genug.“

Als die beiden auf den Boulevard hinaustraten, schlug ihnen die reine Luft mit ungewohnter und verwirrender Herbitheit entgegen.

„Mein Gott“, sagte Jonny traurig, „ist es nicht fürchterlich?“

„Ich denke die ganze Zeit an nichts anderes, Jonny. Aber vielleicht ist es nicht so arg, ich meine, vielleicht liegt keine direkte Gefahr für die Gesundheit vor.“

Ein Leichenkondukt kam ihnen entgegen. Fritz, von einer merkwürdigen Ahnung erfaßt, stellte eine Frage an einen der Teilnehmer.

„Es sind drei Arbeiter aus der Wollfabrik Neuilly“, war die Antwort. „Aus der Abteilung für Färberei.“